

19. / 20. / 2008

Antiprottestantismus dagegen feiert Urständ. Schultz liest die historischen Dokumente, als wären sie Strafzettel. Und wir wundern uns nicht, dass jemand, der das Zauberwort vermessen will, es nicht mehr findet.

Hartwig Schultz: Joseph von Eichendorff. Biographie. Insel-Verlag, Frankfurt 2007. 368 S., Fr. 39.20.

Literarische Schweiz

rox. Im Nachhinein muss man sagen: Es war eine genialische Fügung, dass sich das Bild der Schweiz im 18. Jahrhundert literarisch unter die Idee der Unversehrtheit hatte stellen lassen. Die Schweiz: ein zivilisationsfernes Alpenland, sittlich intakt und besiedelt von einfachen und beherzten Bergbewohnern, deren Sinne noch empfinden konnten und deren Geist ein Hort der Freiheit war. Das ist in der Tat eine literarische Denkfigur, aber immerhin eine, die lange anhält: Noch bei Thomas Mann und sogar bei Walter Benjamin finden sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts Lobreden auf die Schweiz als jenes «andere Deutschland», das nicht dem grossdeutschen Imperialismus anheimgefallen war und noch immer eine Art Nistplatz für eine bodenständige Antimoderne bot. Doch wie sehen die literarischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland wirklich aus, wenn die Klischees einmal beiseitegelassen werden? Ursula Amrein, Privatdozentin für neuere deutsche Literatur an der Universität Zürich, hat genauer hingeschaut. Denn was man so schnell als «Schweizer Literatur» bezeichnen mag, hat just in den Jahren zwischen 1880 und 1950 ein ganz komplexes, alles andere als homogenes Erscheinungsbild. Zum einen ist die Schweiz durchaus nicht nur ein Hort der Antimoderne, des Weiteren gibt es grosse innerhelvetische Spannungen, die sich auch literarisch niederschlagen. Nach 1933 wird die Denkfigur einer «Schweizer» Literatur – angesichts der deutschen Exilliteratur und der Frage der politischen Zukunft der Schweiz – erst recht kontrovers. Der Band zeigt beispielhaft auf, wie unsinnig das plane Reden von einer «Nationalliteratur» ist, wenn das kulturelle und politische Gefüge instabil und die Literatur – eine vormals ästhetische Grösse – zur Mitarbeiterin der geistigen Landesverteidigung wird.

Ursula Amrein: Phantasma Moderne. Die literarische Schweiz 1880 bis 1950. Chronos-Verlag, Zürich 2007. 166 S., Fr. 32.